

AUF SAUEN IM MAIS

# Hundstage



Die alten Griechen nannten die heißesten Tagen im Sommer „Hundstage“ nach dem Stern Sirius (Großer Hund), der Anfang August mit der Sonne auf- und untergeht. Definiert sind sie heute von den Metereologen vom 23. Juli bis 23. August. Das heißt, wenn der Mais in die Milchreife geht, sind sie eigentlich schon vorbei. Doch zu diesem Zeitpunkt beginnen für unsere Jagdhunde die schweren Einsätze auf das wehrhafte Schwarzwild im scheinbar undurchdringlichen Mais-Dschungel.



## UNSERE HUNDE

Für geübte Jäger reichen Schneisen in Häcksler-Breite vollkommen aus, um ein guten Schuss anzubringen. Aber auch die Hunde können sich durch die Freiflächen besser orientieren



Jörg Rahn

Nachdem Getreide und Raps geerntet sind, sorgen sich Jäger und Landwirte wieder vermehrt um die Schwarzwildschäden im Mais. Dabei wird das Problem nicht kleiner, denn der Maisanbau weitet sich immer mehr aus. In 2004 waren es bereits deutschlandweit 1,7 Millionen Hektar. Daran haben Biomasseanlagen einen nicht geringen Anteil, denn sie benötigen die Ernte von zirka 240 Hektar je Anlage. Dadurch vergrößern sich die Feldeinheiten, was für die Sauen im Mais Ruhe, Deckung und Nahrung in Hülle und Fülle bedeutet. Befindet sich noch eine Suhle inmitten des Maisfeldes, ist das „Schweineglück“ vollkommen.

Die wirklich großen Maisschläge lassen sich nur noch auf den rechtzeitig gehäckselten Schneisen bejagen. Sei es nun mit Hilfe der Einzeljagd oder beim Maisdrücken. Aus Angst vor den hohen Wildschäden, insbesondere beim Bio-Mais, veranstalten manche Jagdpächter wöchentlich Drückjagden auf Schwarzwild in Maisfeldern, ohne ein vorheriges sorgfältiges Abfahrten durchzuführen. Die Folge davon ist Frust bei den eingeladenen Jägern, Hundeführern und natürlich auch bei den Hunden. Mehrfach umsonst eingeladene Schützen können unter Umständen zu Hause bleiben, obwohl in dem Maisschlag diesmal tatsächlich die Sauen stecken. Gerade die guten Schützen, die sich durch schnelles und präzises Ansprechen sowie Schießen auszeichnen, sind gefragte Jäger, die man nicht vergraulen sollte. Selbst die schnellen, kleinen Maisdrücken gilt es daher, überlegt anzugehen.

**Ende April werden** die ersten Maisschläge im Revier von den Landwirten bestellt, damit beginnt die Zeit der Wildschadensabwehr. Die betreffenden Schläge und den Reihenverlauf zeichnet man mit einem abwaschbaren Folienstift in die Kopie einer laminierten Revierkarte ein, in der die Reviereinrichtungen in Form von Symbolen schon vorhanden sind. Geeignete Jagdeinrichtungen können bei der Schwarzwildbejagung mit einbezogen werden. Die bereits eingezeichneten alten Fernwechsel sowie Zwangswechsel runden das Bild ab. Auch die öffentlichen Wege und insbesondere die Straßen, die durch Warnschilder zu sichern sind, lassen sich aus der Revierkarte ablesen. Auf Grund dieser Daten ist bereits eine grobe Planung für das Maisdrücken möglich. Die Größe der Schläge bestimmt

die Anzahl der Schützen und die der Hundeführer nebst ihren Vierläufern, wobei die Schützen nicht nach Quantität, sondern nach Qualität auszusuchen sind. Hierbei sind disziplinierte Jäger schießwütigen vorzuziehen, denn die Maisjagd ist eine kräftezehrende und nervenaufreibende Art der Wildschadensverhütung. Und Leute, die auf alles anlegen, was sich bewegt, sind eine Gefahr – gerade für Leib und Leben der mutigen Jagdhunde.

**Die Stände für die Jagd** müssen vor Ort ausgesucht werden, das gilt auch für die an den Fern- beziehungsweise Zwangswechseln. Die Schützen sollten möglichst nicht direkt am Mais postiert sein, denn auswechselndes Wild bekommt schnell Wind und steckt sich im Treiben – für die Hunde eine unnötige Gefahr. Besser ist es, einen Abstand von 30 bis 40 Metern einzunehmen. Sauen, die über das freie Feld wechseln, lassen sich leichter erlegen. Das Schießen in Richtung Maisfeld ist absolut tabu. Genauso hat der Finger gerade zu bleiben, falls die Hunde zu dicht an einem Stück Schwarzwild hängen. Im Treiben darf nur geschossen werden, wenn Gefahr für Leib und Leben besteht oder ein Fangschuss nötig ist.

Zu diesem Thema erzählte mir ein Hundeführer beim gemütlichen Beisammensein nach einer der letzten Maisjagden Folgendes: Wie immer ging er mit den anderen Hundeführern verteilt über den Maisschlag zwischen den Reihen. Die Hunde waren geschnallt, die ersten Schüsse fielen. Plötzlich hörte er einige Terrier weit vor sich Standlaut gebend. So schnell es ging, eilte er in Richtung Geläut. Der Schweiß lief ihm über das Gesicht. Dann kam er durch eine Maisfläche, die offensichtlich kümmerte. Der Wind wehte ihm ins Gesicht und brachte etwas Abkühlung. Das Gekeife war nun schon sehr nahe und plötzlich, er traute seinen Augen kaum, flog ein Terrier über den Mais hinaus in die Höhe und gleich danach laut jaulend zurück in das Feld. Es war höchste Eile geboten, offensichtlich verteidigte sich dort eine stärkere, kranke Sau. Er nahm die Waffe von der Schulter, ging grob in Voranschlag und pirschte vorsichtig in Richtung Bail. Kurze Zeit später sah er das Szenario, es war ein starker Überläuferkeiler, das Gescheide hing ihm seitlich heraus. Er saß auf seinen Keulen und verteidigte sich bravourös gegen die beiden Terrier. Die Situation für einen Fangschuss war mehr als brenzlich, da die todesmutigen Hunde den

Keiler ständig umringten und auf kein Kommando hörten. Als die Hunde nur einen kurzen Augenblick abließen, mühte der Keiler sich auf und nahm den Hundeführer zwischen den Maisreihen an. Sofort schoss dieser und traf ihn spitz von vorne oberhalb der Lichter. Der Keiler brach zusammen, wütend stürzten sich die Hunde auf ihn, bisßen sich fest und zerrten und zogen an ihm. Dem Schützen wurde erst jetzt bewusst, in welcher Gefahr er geschwebt hatte.

Die meisten Jagdherren sind recht geübt darin, gut gekühlte Getränke nach der Jagd für sich und die anderen Zweibeiner zu organisieren. Nur wenige denken daran, dass die Hunde gerade während der Jagd Flüssigkeit aufnehmen müssen. Dabei dürfte es kein Problem sein, an gleich mehreren Stellen rund um das Treiben Wasser bereitzuhalten. Wenn nur jeder dritte oder vierte Schütze einen gefüllten 5-Liter-Eimer mitnimmt, hilft es den Hunden enorm, die Anstrengungen im Mais durchzuhalten. Kleinere Näpfe sind nicht so gut, da sie zu schnell umfallen. Noch besser ist ein in der Nähe gelegenes Gewässer. Hier können die Vierbeiner nicht nur Wasser aufnehmen, sondern sich auch abkühlen. Aber die Örtlichkeit kann man sich ja meist nicht aussuchen

**Das Einweisen erfolgt** dann durch die Helfer mit den besten Ortskenntnissen. Zuerst stellt man dabei die windabgewandte Seite des Maisschlages ab, damit die Sauen die anwechselnde Korona nicht zu früh bemerken. Dass man dabei nicht laut herumquatscht, sollte eigentlich ein Selbstverständlichkeit sein, wird aber immer wieder missachtet. Zum Leidwesen der Hunde, die sich hinterher mit extrem schwierig zu drückenden Sauen plagen müssen.

Dabei sind die Hunde eigentlich die wichtigsten Akteure bei der Maisjagd: Sie finden die Sauen schnell und sicher auch in der Tiefe des Feldes und schaffen es, sie entweder aus dem Feld zu treiben oder zu stellen beziehungsweise laut zu verbellen, bis der Hundeführer helfend eingreifen kann. Nicht jeder Hund ist geeignet für die Jagd im Kolbenmeer. Die besten Erfahrungen habe ich mit gut eingejagten Teams gemacht, die zumeist aus Jagdterriern bestanden. Sie wissen um die Gefährlichkeit der Sauen, insbesondere um die der angeschweißten. Eine gesunde Wildschärfe ist dabei nicht nur erwünscht, sondern unabdingbar, damit überhaupt Sauen gesprengt werden können. Hunde, die das Wild nicht

energisch genug bedrängen oder sogar Meideverhalten zeigen, kann man gleich zu Hause lassen. Es gibt aber auch über-scharfe Hunde, die sich auf „Teufel komm raus“ auf die Schwarzkittel stürzen und das oft mit ihrem Leben bezahlen.

Die Frage, wie viele Hunde ich für eine Maisjagd benötige, lässt sich pauschal kaum beantworten, denn hier gilt der Grundsatz: Qualität vor Quantität. Mit vier oder fünf gut eingejagten Vierläufern kann ich selbst auf 15 Hektar oft mehr ausrichten, als mit zehn Jagdhunden, die sich von den Sauen austricksen lassen oder der Arbeit im Mais nicht gewachsen sind. Damit sich die Schützen besser auf ausbrechendes Wild einstellen können, sollten die Hunde laut sein. Und zwar sowohl am Wild als auch auf der Fährte.

**Gerade die großen** Hunderassen wie der Deutsch-Drahthaar oder Kurzhaar sind bedingt durch die enggestellten Maisstengel, die im Laufe ihres Wachstums immer dicker und damit stabiler werden, in ihrer Bewegungsfreiheit stärker eingeschränkt als kleinere Jagdhunde. Bei den Reihenabständen alter Anbauart von etwa 75 Zentimetern mag dies noch gut gehen. Durch die neuen Anbaumethoden, deren Reihenabstände zirka 25 Zentimeter betragen, ist die Wendigkeit großer Hunderassen sehr stark eingeschränkt. In diesen Schlägen ist das Durchgehen der Hundeführer sowie Nachsuchenfürher beinahe schon unmöglich. Eine jagdliche Katastrophe ist die Breitsaat von Mais. Das heißt, er wird gesät wie Weizen oder Gerste und steht dementsprechend dicht. Möglich wurde dieses Verfahren durch reihenunabhängige Häcksler. Es wird verstärkt in Gebieten mit Biomasseverarbeitung betrieben.

Da das Mikroklima innerhalb der Mais-schläge mit großem Reihenabstand ohnehin schon schwül und stickig ist und hohe Anforderungen an Mensch und Hund stellt, ist es in denen mit geringem Abstand noch viel gravierender und anspruchsvoller, zumal viele Maisjagden bei strahlendem Sonnenschein stattfinden. In diesen sehr dicht gesäten Maisäckern kommt es – bedingt durch die scharfen Maisblätter – häufiger zu Schnittverletzungen am Kopf des Hundes, insbesondere im Bereich der Augen. Wobei die hochläufigen Hunde davon häufiger betroffen sind als die kleinen, da die Blätter im unteren Bereich der Pflanze in der Regel erheblich kleiner sind als im oberen Teil. Die Blattkante ist daher auch nicht so lang. Dies ist ein zusätzliches Ar-

Die Hunde sollten selbst während der Jagd Wasser schöpfen können. Schutz- und Warnwesten dienen ihrer Sicherheit




gument, eher kleinere Stöberer im Mais einzusetzen.

Genau wie die Zweibeiner müssen die Hunde möglichst auffällig gekennzeichnet sein. Dazu kann eine Signalhalsung oder ein -leibchen dienlich sein. In der Hitze des Gefechtes kann ansonsten schon einmal ein braunfarbener Hund als Frischling angesprochen werden. Besonders sicherheitsbewusste Hundehalter können ihre Vierläufer mit Schutzwesten ausstaffieren, die den Hals-, Brust- und Bauchbereich schützen. Die Verletzungsgefahr der vierläufigen Helfer bei der Maisjagd, insbesondere durch angeschossene Sauen, ist erheblich höher als bei der Drückjagd im Wald. Das Material des Schutzanzuges besteht aus einem besonders stoß- und stichfestem Po-

nicht zu viel auf einmal! Denn zu kaltes Wasser kann eine Schockreaktion auslösen. In der Ersten-Hilfe-Tasche des Hundeführers sollten sich neben dem Verbandsmaterial auch Kreislauftropfen für den Hund befinden, die ihm mit Hilfe einer nadellosen Spritze in den Fang gespritzt. Anschließend kann mit Wasser aus der Feldflasche nachgespült werden. In der Regel erholt sich der Hund sehr schnell. Auch ein normaler Bürotacker kann bei starken Hautrissen nützliche Dienste leisten. Mit ihm kann man zum Beispiel bei Bauchverletzungen die Haut provisorisch zusammenklammern und so verhindern, dass das Gescheide heraushängt und Teile davon abgerissen werden. Die richtige Behandlung muss dann allerdings ein Tierarzt

verbindung zum Jagdleiter nützlich sein. Auf diese Art und Weise kann flexibel auf das Verhalten der Sauen reagiert werden. Im Mais darf, wenn überhaupt nur der Hundeführer den Fangschuss abgeben. Selbst wenn die Sau sichtbar für einen Standschützen in den letzten beiden Maisreihen flüchtet. Das Schießen in den Mais ist streng verboten. Leute, die sich so rücksichtslos gegenüber den Hunden und deren Führern verhalten, haben auf der Jagd nichts zu suchen.

**Ein Schweißhund gehört** genauso wie die Stöberer zu einer gut organisierten Maisjagd, um eventuell anfallende Nachsuchen durchzuführen. Die Nachsuche im Mais unterscheidet sich von der im übrigen Gelände, da das Nachhängen am Riemen nur sehr schwierig oder gar nicht durchzuführen ist. Zudem ist der Hund im Falle des Annehmens durch eine Sau kaum in der Lage auszuweichen. Deshalb ist es sinnvoller, den Hund frei suchen zu lassen, was meist nur wirklich erfahrene Nachsuchenhunde können. Von einem direkten Arbeiten der Wundfährte unmittelbar nach Beendigung des Treibens kann nur abgeraten werden, da der Schlag voll Schwarzwildwitrung ist. Man sollte einige Zeit ins Land gehen lassen. Am besten wäre es aus Sicht des Hundes, die Nachsuchen am nächsten Tag zu machen. Allerdings ist dann das Wildbret oft nicht mehr zu verwerten. Hier gilt es, die Interessen abzuwägen und die Details zwischen Schütze, Jagdleiter und Hundeführer zu erörtern: Wie groß ist das Stück? Wo, glaubt der Schütze, abgekommen zu sein? Steckt die Sau noch im Mais? Was sagen die Pirschzeichen? Letztlich muss die Entscheidung immer dem Schweißhundeführer überlassen bleiben, denn er ist es, der mit seinem Hund das Risiko auf sich nimmt.

Am allerbesten geht ein solcher Tag im Mais ohne Nachsuchen zu Ende: Sauen kamen vor, man hat eine ansehnliche Strecke, und die Jäger haben gut geschossen. Alle Stücke sind geborgen sowie die fleißigen Jagdhunde wohlauf. Und am schönsten finde ich es, wenn die Schützen nicht nur von den eigenen Heldentaten erzählen, sondern den Hundeführern auch einmal anerkennend auf die Schulter klopfen und ihnen sagen, wie unermüdlich der eine oder andere Vierläufer gesucht, gefunden und gebracht hat. Dann wird in den Erzählungen aus einem heißen Hundstag auch schnell das, was es eigentlich ist: ein erfolgreicher Arbeitstag der Jagdhunde. 



**Strecke gut, alles gut? Ob der Jagdtag insgesamt zufriedenstellend war, hängt nicht allein von den erlegten Stücken ab, sondern auch, wie die Hunde das Treiben überstanden haben**

lymergewebe, das ähnlich dem der Schutzwesten der Degenfechter ist. Die Anfertigung erfolgt speziell nach den Maßen des jeweiligen Hundes. Die Preise liegen je nach Größe zwischen 270 und 390 Euro.

**Dass die Autos mit den** Hunden nicht in der Sonne abgestellt werden, ist eine Selbstverständlichkeit. Sollen mehrere kleine Maisschläge hintereinander gedrückt werden, müssen die Hundeführer unbedingt Wasser mitnehmen. Oft genügt zu diesem Zweck schon eine mit Wasser gefüllte Feldflasche. Hunde, die vollkommen fertig am Boden liegen, können mit dem Wasser im Brustbereich abgerieben werden und erhalten auf diese Art und Weise ein gewisses Maß an Abkühlung. Vorsicht,

durchführen. Günstig ist es natürlich, wenn dieser an der Jagd teilnimmt und seine Arzttasche mitbringt. Ist dies nicht der Fall, muss der Jagdleiter über die Dienstzeiten des örtlichen Tierarztes und des Humanmediziners Bescheid wissen und die Telefonnummern kennen. Die Mitnahme eines Handys ist heute einfach eine Selbstverständlichkeit.

Sind die Schützen eingewiesen und haben ihre Stände bezogen (möglichst lautlos), setzen sich die Hundeführer nebst Hunden in Bewegung und nehmen ihren Ausgangspunkt ein. Auf Kommando beginnen sie mit dem Treiben, dazu werden die Hunde geschnallt. Von diesem Zeitpunkt an arbeiten die Hundeführer selbstständig. Auch hier kann eine Handy-